



«Standa saman!»: Die Parole der Isländer gilt nicht nur an der Fussball-EM, sondern auch in Krisenzeiten – wie zuletzt beim drohenden Staatsbankrott 2008.

Georgi Licovskil/Keystone

# Ganz gross

Entgegen allen Erwartungen hat sich Island für das EM-Achtelfinale qualifiziert. Morgen spielt das Team gegen den Fussballriesen und EU-Muffel England. Eindrücke von einer Insel im Ausnahmezustand.

VON JOACHIM B. SCHMIDT\*

Auf Facebook kursiert ein Youtube-Video. Es zeigt die dramatischen finalen Sekunden des EM-Spiels Island - Österreich vom letzten Mittwoch. Den Österreichern, die während 90 Minuten Druck auf die Isländer ausgeübt haben, kommt der Ball abhanden. Drei Isländer reagieren blitzschnell und stürmen auf das gegnerische, unbewachte Tor zu ... Der Rest ist Geschichte. Island, die kleine Inselnation mit nur 330 000 Einwohnern, hat sich für das Uefa-EM-Achtelfinale qualifiziert! Doch das eigentlich Amüsante am Video ist der isländische Sportkommentator, der seine «Buben», wie die Isländer ihre Fussballer liebevoll nennen, in diesen letzten Sekunden anfeuert, bis sich seine Stimme überschlägt und fast versagt. Wie die drei Stürmer hält ihn nichts mehr zurück, er jubelt in Ekstase, er steht wohl auf dem Stuhl, hebt ab, schlägt Salts, reisst Bäume aus, und mit ihm schmunzeln Hunderttausende, die sich das Video zwischen angeschaut haben.

In Island war man sich dieses Videos zuerst gar nicht bewusst. Niemand hatte den Kommentator ausflippen hören, denn sie alle hatten gebrellt und gejubelt wie er, waren sich mit Tränen in den Augen in die Arme gefallen, am Public Viewing in der Innenstadt Reykjavíks, in den rappenden Pubs oder in den Stuben. Denn dieser Sieg gegen Österreich, die Qualifikation zum Achtelfinale, war so vieles mehr als nur das. Es war die Absolution eines gedemütigten Volkes, die Bestätigung dafür, dass eine so kleine Nation tatsächlich funktionieren und sich auf dieser grossen Welt behaupten kann. «Genau das haben wir jetzt gebraucht»,

hört man die Isländer dieser Tage oft sagen. Und deshalb hatten beim 2:1 gegen Österreich selbst diejenigen Tränen in den Augen, die sich für Fussball wenig interessieren.

**Folgen des Beinahe-Bankrotts**  
Die erste Demütigungswelle schwappte über die kleine Inselnation im Nordatlantik im Herbst 2008, als der Staatsbankrott bevorstand und sich der Premier mit den Worten «Gott behüte Island» verabschiedete. Weichen wollte er indes nicht, weshalb ihn die Isländer mit Töpfen und Pfannen aus dem Parlamentsgebäude trommeln mussten. Island war zwar pleite, aber der Staatsbankrott konnte mit etwas Glück verhindert werden, was im Ausland für Applaus und schliesslich für übertriebenes Lob sorgte. «Das Wunder von Island» titelten die ausländischen Medien schon wenige Jahre nach dem Crash und verkündeten, dass die Krise überwunden sei. In Island war von diesem Wunder wenig zu spüren. Zwar war der Motor wieder am Laufen, die Währung und der Anteil Arbeitsloser hatte sich stabilisiert, doch das hatte wenig mit dem Geschick der Wirtschaftsleute und der Politiker zu tun als mit dem Auswandern Tausender isländischer Arbeitskräfte.

Die Daheimgebliebenen mussten durch den Wertverlust der Isländischen Krone krasse Lohnkürzungen hinnehmen und die unaufhaltsame Teuerung erdulden, und so bluteten vor allem die Wenigverdiener; Frauen und Ausländer. Invalide und Senioren, deren kümmerliche Renten den heutigen Lebenskosten nicht mehr genügen, stehen vor einer finanziell ungesicherten Zukunft. Das Gesundheitswesen serbelt weitgehend, die Spitäler sind überfüllt, die

## Stimmen aus Island

Aufgezeichnet von Katharina Merkle



«Es hat sich noch selten so gut angefühlt, Isländerin zu sein. Es kommt sonst ja nie vor, dass Medien aus aller Welt über uns berichten - und es wird vielleicht das einzige Mal bleiben. Mein Freund ist nach Frankreich gereist, um das Spiel gegen Österreich zu sehen.»

SARA DIS TUMADÓTTIR (26), HOTEL-REZEPTIONISTIN



«Vielleicht sind meine Eltern und ich die Einzigen, die sich keines der Spiele am TV angesehen haben. Meine Kollegen sagen, ich müsse verrückt sein, dass mich der Erfolg unseres Nationalteams kalt lässt. Aber ich finde Fussball einfach nicht so interessant - Badminton und Volleyball gefallen mir besser.»

JOHANNES BERGUR GUNNARSSON (20), VERKÄUFER



«Ich bin besonders stolz, da ich die Frauen von zwei Spielern persönlich kenne. Alle Spieler sind Original-Isländer aus allen Landesteilen. Hier aus dem Dorf Faskrudsfjörður sind fast alle nach Frankreich geflogen. Ich kann leider nicht, da ich arbeiten muss.»

FJOLA THORSTEINSDÓTTIR (54), PERSONALTRAINERIN

Anlagen veraltet. Inzwischen ist klar, dass einzig der boomende Tourismus Islands Wirtschaft über dem Wasser hält. Die Anzahl Gäste hat sich innerhalb von 10 Jahren verdreifacht, heuer werden über 1,3 Millionen erwartet, Hotels schiessen wie Pilze aus dem Boden. Die Politiker selber sind mit dieser Entwicklung völlig überfordert und haben die Bedeutung des Tourismus noch nicht erkannt. Sie schenken diesem inzwischen wichtigsten Wirtschaftszweig wenig Aufmerksamkeit, währenddem sie noch immer Unsummen von Subventionen in Landwirtschaft und Fischerei pumpen und Schwerindustrie nach Island bringen wollen.

Im April wurde durch die Veröffentlichung der Panama Papers klar, wie verfilzt und korrupt Islands Elite ist - zum Frust der schuftenden Bevölkerung, und wieder musste ein Premier mit Töpfen und Pfannen aus dem Parlament getrommelt werden. «Wir haben nichts gelernt», hörte man die Isländer oft sagen.

## Eine Frage des Charakters

Dann, endlich wurde zur EM 2016 gepfiffen. Die Isländer sind zum ersten Mal dabei, die kleinste Nation überhaupt, die an diesem Turnier mitgemacht hat - und bis heute ungeschlagen ist, was keine andere Nation von sich behaupten kann. Endlich vermeldeten die Medien Positives, wie sich die Ungarn und die Portugiesen an der jungen Mannschaft die Zähne ausbissen. Dann folgte Arnór Ingvi Traustason's Sieggestor gegen die eigentlich überlegenen Österreicher, und die Isländer jubelten sich heiser. Aber wie haben die Isländer das gemacht? Erklären kann sich das Talent der Insulaner niemand wirklich, we-

der die Journalisten noch die isländischen Spieler selber.

«Ich weiss nicht, wie uns das gelungen ist», stotterte etwa der bärtige Mittelfeldspieler Aron Gunnarsson und suchte atemringend nach Worten. «Es ist der Charakter, den wir Isländer haben. Schon unser Handballteam hat ihn oft gezeigt, diesen isländischen Wahnsinn.» Gunnarsson meint die Taktik der Isländer: Eine starke Verteidigung, eine undurchdringbare Mauer, doch wenn die Gelegenheit winkt, stürmen sie nach vorne, wie eine Meute hungriger, wahnsinnig gewordener Wikinger.

Zugegeben: Der Vergleich mit den Wikingern ist Effekthascherei. Doch vielleicht ist die Erfolgsbegründung tatsächlich in der Vergangenheit dieser gebeutelten Nation zu finden, die aus jeder Misere, ob Weltkrieg, Vulkanausbruch oder Bankenversagen eine Tugend gemacht hat. Auch das englische Fussballteam, das morgen gegen Island antritt, wird am eigenen Leib erfahren, dass die Isländer, wenn unter Druck, stärker werden.

«Standa saman!»; «zusammenhalten!», wie die Parole schon während der Krisenjahre lautete. Und wenn sie am Montag unter Druck geraten, fussballern sich die Isländer in Rage, bis der Wahnsinn in ihren Augen flackert, sodass es Wayne Rooney und seinem Team ob der drohenden Blamage angst und bange wird, bis auch sie die Hände verwerfen, fluchen und schliesslich kopfschüttelnd auf den Rasen starren. Selbst wenn die Isländer gegen die EU-Muffel verlieren sollten; die Herzen der Europäer haben sie längst gewonnen.

\*Der Bündner Joachim B. Schmidt ist Schriftsteller und Journalist. Er lebt in Islands Hauptstadt Reykjavík.